Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 7 (1864)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 23. Januar. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Geschichte der Pädagogik.

1. Die Pädagogik ist zunächst die Wissenschaft der Erziehung, im weitern Sinne aber auch die Kunst, die Erziehungspraxis den Grundsätzen der Erziehungswissenschaft gemäß auszuüben. Die Geschichte der Pädagogik ist somit ihrem **Wesen** nach eine Darlegung der Erziehung, einerseits wie sie bei den verschiedenen Völkern und zu den verschiedenen Zeiten in Wirklichkeit war, anderseits wie sie in derselben Zeit sein sollte, d. h. wie sie im Geiste der denkenden Männer dieser Zeit aufgefaßt wurde. Sie macht uns daher nicht nur bekannt mit der Idee der Erziehung, wie sie jedem Volk und jeder Zeit zum Bewußtsein kam, sondern deckt überhaupt den Gang auf, den die Erziehungsidee in der zeitlichen Entwickelung der Menschheit genommen hat.

2. Aus dem Wesen der Geschichte der Pädagogik ergibt sich ihr **Werth.** Was die Geschichte überhaupt für die allgemeine Bildung, das ist die Erziehungsgeschichte im Besondern für die Bildung des Lehrers: Sie erschließt ihm die Pforten in die Hallen pädagogischen Denkens und Thuns; ihr Entwicklungsprozeß läßt stets neue und höhere Momente der Erziehungsidee hervortreten und so dieselbe reiner und tiefer erfassen; sie ist das geistige Bad, in welchem er sich reinigt vom Schmutz des eigenen Egoismus wie von den Vorurtheilen der Zeit; sie führt zu frischer, gesunder Bergesluft, die nur einathmet, wer die Mühen der Reise gering achtet gegenüber dem Göttergenuß, der unsere Seele füllt, wenn wir das Reich des Gedankens überschauen und erkennen die wunderbare Gesetzmäßigkeit, in welcher die Hand des großen Gottes die Menschheit trägt und ihrer Vervollkommnung entgegenreifen läßt. Wer aber weiß, daß die Gegenwart nur einen kleinen Ring bildet in der Kette ewiger Gesetzmäßigkeit, der weiß auch, daß unsere Zeit mit ihrem Kämpfen und Ringen nur verstanden und gewürdigt werden kann im Licht der Geschichte, das uns zugleich den Pfad erhellt in's glückliche Land der Zukunft.

3. Eine Geschichte der Pädagogik können nur diejenigen Völker haben, welche eine Geschichte des Geisteslebens, überhaupt eine Geschichte haben. Bei der **Eintheilung** der Erziehungsgeschichte fallen also die vorgeschichtlichen und halbgeschichtlichen Völker nicht in Betracht, Da der einzelne Mensch wie die Menschheit zur Gottähnlichkeit bestimmt ist, so kann alle Erziehung nur darin bestehen, den Geist in seiner vollen Entwickelung als Vernunft zur Herrschaft gelangen zu lassen über die bloße Natürlichkeit. Geistigkeit und Natürlichkeit sind die beiden Pole des Menschenlebens, von denen der eine nach oben, der andere nach unten weist. Aber wie im einzelnen Menschen, so herrscht auch im Menschheitsleben die Seite der Natürlichkeit lange Zeit vor. Das Heidenthum ruht auf der Basis der Natürlichkeit und vermag sich nicht über ihre Form, die Nationalität, zu erheben. Das Leben der alten Völker ist ein nationales Leben; es anerkennt nur die eigene Nation als berechtigt und weiß nur von nationalen Göttern; der Gedanke der Menschheit und des Einen Gottes, vor dem wir Alle gleich, ist ihm fremd. So ist auch die Erziehung des Alterthums nationale Erziehung. Aber die Natürlichkeit dieses Prinzips hebt sich in seiner geschichtlichen Entwickelung selbst auf: Die Völker treten mit einander in Berührung und Wechselwirkung und fangen an den Gedanken ihrer Einheit zu ahnen. Gleichzeitig wird die Geistigkeit tiefer erfaßt vom merkwürdigen Volk der Juden, das aber die Freiheit des Geistes als eine rein abstrakte denkt, sie in den Himmel verlegt und so zur reinen Transcendenz Gottes gelangt, gegen welche die Natur schlechthin unselbstständig und der Mensch ein Knecht Gottes ist. Das Volk Israel faßt seine Einheit und Zusammengehörigkeit in erster Linie als Theokratie, als Bund des Volkes mit Gott auf und macht die Nationalität zum sekundären Moment. So entsteht die theokratische Erziehung. Im Christenthum erst geht die Menschheit über die einseitige Natürlichkeit des Heidenthums, wie über die einseitige Geistigkeit des Judenthums hinaus und erfaßt den Gedanken der Einheit des Geistes und der Natur, indem sie die Natur als das gesetzmäßige Schöpfungswerk, das nothwendige Organ des Geistes, den Geist aber als die innere Voraussetzung, den tiefsten Grund der Natur und den menschlichen Geist als seinem Wesen nach göttlich erkennt. Das Christenthum erst erfaßt den Gedanken des Einen Gottes, vor welchem alle Menschen gleich sind, und der Einen Menschheit, vor welcher die natürlichen Unterschiede keine wesentlichen Schranken mehr bilden. Erst im Christenthum als der Religion der Menschheit kann die Erziehung sich vollenden. Die christliche Erziehung erzieht den Menschen nicht mehr zum bloßen Glied eines Volkes, einer Nation, auch nicht zum bloßen Knecht Gottes, dem der göttliche Wille als ein fremder gegenüber steht: sie erzieht den Menschen zum Menschen und wird so wahrhaft humane Erziehung, welche über den Nationen die Menschheit nicht vergißt, und welche im einzelnen Menschen, indem sie ihn mit Gott eint, nur sein eigenstes, tiefstes Wesen zur Herrschaft bringt, d. h. ihn wahrhaft frei macht.

Die Geschichte der Pädagogik zerfällt daher in drei Hauptabschnitte: 1) die nationale Erziehung; 2) die theokratische Erziehung; 3) die humane Erziehung.

Indem wir, wiederholt ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragend, unsern Lesern über einzelne Partien der Erziehungsgeschichte einen Ein- und Ueberblick zu verschaffen suchen, beginnen wir im nächsten Artikel mit der christlichen

Erziehung und beabsichtigen, für einmal ihre Entwickelung in der vorreformatorischen Zeit darzustellen.

Obstbaumzucht.

Zu den zweckmäßigsten und empfehlenswerthesten Nebenbeschäftigungen für Lehrer gehört unstreitig die Obstbaumzucht.

I. Wegen ihrer leichten Ausführbarkeit. — Man kann sie betreiben bei geringem Landbesitz, ohne Knechte, Mägde und Taglöhner, ohne Pferde und Ochsen, ohne bedeutenden Kapitaleinsatz. Das Schulland, das Schulhofstättli reicht hin; des Lehrers eigene Arbeitskraft, vereint mit derjenigen seiner Frau und Kinder ist ebenfalls hinreichend zu Allem, was es im Frühling, Sommer, Herbst und Winter zu thun giebt. Die Arbeit vertheilt sich gar schön, wenn auch nicht ganz gleichmäßig auf's ganze Jahr; jede Jahreszeit hat ihre Obliegenheiten, aber keine macht zu schwere Anforderungen. Fast sämmtliche Arbeiten sind leicht; d. h. erfordern wenig Kraftaufwand; dagegen freilich Vorsicht, Sorgfalt, Geschick, — Eigenschaften, die in Lehrersfamilien zu Hause sein sollen.

II. Wegen ihrer Abträglichkeit. Die Bäume sind sehr dankbar. Für Den, der sie mit Einsicht und Liebe hegt und pflegt, ziehen sie aus Luft und Erde zusammen, was sie nur habhaft werden können, und verarbeiten es in stiller, unausgesetzter Thätigkeit zu wohlschmeckender, gesunder Frucht. Wie froh ist nicht das Lehrersfraueli, wenn es Jahr aus, Jahr ein wöchentlich ein paar Mal die Tafel mit grünem oder dürrem Obst besetzen kann. Wie lustig ist es nicht, wenn die rothwangigen Buben und Mädchen die rothwangigen Aepfel und Birnen so freundlich anschauen und dann liebentbrannt hineinbeißen. Wie wohl thut es nicht dem schmächtigen, winzigen Beutelchen, für diese Kost nicht in Anspruch genommen zu werden. Und doch, wie vortrefflich ist sie, diese Kost, wie ächt und unverfälscht, fast gar unmittelbar aus der Hand des lieben Gottes, ohne Zuthat und Einmengung spekulativer Lieferanten.

III. Wegen ihrer vortrefflichen Wirkung auf die Gesundheit. Der Aufenthalt unter Bäumen ist wegen der starken Entwickelung von Lebensluft, die auf ihnen stattfindet, außerordentlich gesund. Unter den stattlichsten Bäumen in deinem Hofstättli bringe ein Bänklein an, lieber Kollege, dorthin setze dich an schönen Morgen mit deinem Lieblingsdichter; dort schaukle am Abend deine Kleinen auf den Knien; dorthin stelle an heißen Tagen auch dein Schreibtischchen, und während du da liesest, schreibst, rechnest, wohl auch ein Viertelstündchen nickest, wirst du ohne weiteres Zuthun von wahrem Lebensbalsam, dem einzig ächten, übergossen und durchströmt und so vor den theuren, ängstlichen und daher so oft wirkungslosen Kuren in Weißenburg und beim Schwarzbrünneli bewahrt.

IV. Wgen ihrer wohlthätigen Wirkung auf Gemüth und Charakter. Die Obstbaumzucht erfordert in allen ihren Stadien Vorsicht, Sorgfalt, schonendes und schützendes Verfahren, aufmerksame Beobachtung des Naturwirkens und Anschließung an dasselbe. Mit derbem Dreinfahren, mit Erkünsteln und Erzwingen zieht man sich da nur Schaden zu. Wie vortrefflich paßt nicht das Alles zum Berufe des Erziehers. Das sind ja gerade die Gewohnheiten und Eigenschaften, die für ihn die wünschenswerthesten sind. Während andere, dem Lehrer ebenfalls nahe liegende Nebenbeschäftigungen die ideale Richtung, die keinem Erzieher fehlen sollte, oft sehr gefährden, trägt die Obstbaumzucht zu ihrer Kräftigung bei.

An Unbeliebigkeiten fehlt es freilich auch bei der Obstbaumzucht nicht. Frost, Hagel, Ungeziefer, diebische und bübische Schädigungen zerstören oft die schönsten Hoffnungen und bringen empfindlichen Schaden und tief einschneidende Kränkung. Aber wo ist überhaupt ein Erwerbszweig, der immer alle erwarteten Prozente abwirft? Solches gehört zu den Unvollkommenheiten dieses Lebens, von denen nichts unter dem Monde frei ist. Im Durchschnitt aber sind bei der Obstbaumzucht die Vortheile weit überwiegend, wenn nur Sachkunde und Fleiß nicht fehlen. „Ja die Sachkunde," denkt hier ein Leser, „die fehlt mir eben, also ist das kein Geschäft für mich." Doch, mein Lieber! Diese Sachkunde ist zum Glück keine Hexerei, keine Geheimwissenschaft; sie ist leicht zu erwerben. Erfahrne Obstbaumzüchter sind heut zu Tage nicht mehr selten, und sie sind menschenfreundlich, gemeinnützig, mittheilsam.

In der Hauptstadt unseres Kantons fand am 10. Nov. letzthin eine öffentliche Versammlung solcher Männer statt, die sich über die Mittel zur Hebung und Förderung der Obstbaumzucht in unserem Lande besprachen. Wir geben hienach einige Auszüge aus ihren Verhandlungen.

Die Versammlung war sehr zahlreich. Es waren durch Abgeordnete vertreten: Die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern; der ökonomisch-gemeinnützige Verein des Oberaargau's; die Vereine von Melchnau, Wäkerschwänd, Seeland, Erlach, Laupen, Wahlern, Trachselwald, Worb, Frutigen und Interlaken; überdies waren anwesend viele Landwirthe, Obstbaumzüchter und Gärtner, Geistliche, Lehrer u. s. w.

Hr. Regierungsrath Weber eröffnete die Versammlung mit folgendem einleitenden Bericht:

Die Landwirthschaft hat in den letzten Jahrzehnten in unserm Kanton bedeutende Fortschritte gemacht; mit der außerordentlich vermehrten Futterproduktion, den erleichterten Verkehrsverhältnissen, sind die wesentlichen Bedingungen zu einem intensiven Betrieb der Landwirthschaft gegeben, nämlich: reichlicher Dünger und guter Absatz der Produkte.

Mit gutem Erfolg haben die bernischen Landwirthe die veränderten Verhältnisse benutzt, um in den verschiedenen Zweigen ihrer Wirthschaft zeitgemäße Reformen einzuführen.

Bei diesem steten, wenn auch allmäligen Fortschreiten im Ackerbau, im Wiesenbau, in der Viehzucht ꝛc. ist aber ein Zweig der Landwirthschaft ganz bedeutend zurückgeblieben, nämlich die Obstbaumzucht, — die Obstbaumzucht, in der wir ohnedies schon früher gegenüber unsern Nachbarn in der Ostschweiz im Rückstand waren.

In den letzten Jahren haben die landwirthschaftlichen Vereine unseres Kantons, ganz besonders die ökonomische Gesellschaft und der ökonomisch-gemeinnützige Verein des Oberaargau's, anerkennenswerthe Anstrengungen gemacht, um die Obstbaumzucht zu heben, und es ist denselben auch gelungen, eine größere Regsamkeit auf diesem Gebiete hervorzurufen.

Die ökonomische Gesellschaft hat Preise für Baumschulen ausgesetzt, eine Schrift über Obstbau verbreitet, eine Preisaufgabe über Mostbereitung ausgeschrieben, eine Mostpresse angekauft, Wettbaumputzen angeordnet ꝛc.

Der ökonomisch-gemeinnützige Verein des Oberaargau's hat ebenfalls Mostpressen und Baumschulen prämirt, eine ständige Obstbau-Kommission aufgestellt ꝛc.

Die Kommission für Landwirthschaft hat die heutige Besprechung angeordnet, um die Vereine in ihren Bestrebungen zu fördern, um Hand in Hand mit ihnen die Förderung der Obstbaumzucht anzustreben; sie hat daher die Vor-

stände der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine unseres Kantons speziell zu den heutigen Verhandlungen eingeladen, sowie auch mehrere andere Freunde der Obstbaumzucht.

Es wird sich wesentlich darum handeln:

1) das anzustrebende Ziel klar zu bezeichnen;
2) die Mittel zu berathen, um dasselbe zu erreichen;
3) unter diesen Mitteln auszuscheiden diejenigen, welche in den Bereich der Initiative des Staates, und diejenigen, welche in den Bereich der Vereinsthätigkeit fallen möchten, und ein planmäßiges Zusammenwirken derselben anzubahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1861.

(Fortsetzung.)

Im französischen Kantonstheil mit Laufen.

Zahl der Schulen, Lehrer und Schüler.

Die Zahl der Schulen ist unverändert geblieben; es bestehen nämlich 2 Progymnasien in Delsberg und Neuenstadt mit Real- und Literarabtheilung, 2 Realschulen in Laufen und St. Immer; außer diesen 7 Privatinstitute (in Neuenstadt, St. Ursanne, Pruntrut und Münster), welche mehr oder weniger regelmäßig, mehr oder weniger vollständig für Sekundarschulbildung sorgen.

Das Progymnasium in	Delsberg	zählt 38	Schüler;
„ „ „	Neuenstadt	„ 37	„
Die Sekundarschule „	St. Immer	„ 64	„
„ „ „	Laufen	„ 38	„
	Total	177	Schüler.

Ergebnisse des Unterrichts.

Dem ertheilten Rath: in der Behandlung des abstrakten Unterrichts mit etwas gemäßigterem Schritt vorzugehen und die Grenzen des Unterrichtsziels nicht zu überschreiten, ist Rechnung getragen worden. Ebenso ist lobend zu erwähnen, daß der Unterricht gleichmäßiger, in seinen verschiedenen Theilen harmonirend, ertheilt worden ist. Die diesfälligen Uebelstände, welche früher gerügt werden mußten, sind zum größten Theil verschwunden.

Der Unterricht in den Naturwissenschaften hat diejenige Entwicklung gewonnen, welche seine Wichtigkeit erheischt. Geschichte und Geographie werden ebenfalls nach einer rationellern Methode gelehrt. Auch in der Mathematik und Physik sind erhebliche Fortschritte gemacht worden.

Es ist nicht zu verkennen, daß, einige noch vorkommende Mängel und Uebelstände abgerechnet, im Allgemeinen die Ergebnisse des Unterrichts recht befriedigend sind, und daß im Ganzen erfreuliche Fortschritte gemacht wurden.

Fleiß, Disziplin, Fortschritte.

Fleiß und Disziplin lassen im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig; Fälle von Unordnung oder Trägheit waren selten und kamen nur bei einzelnen Individuen vor.

Die Disziplin wird durchgängig mit Ernst und Geschick gehandhabt. Mit den Fortschritten der Schüler ist man durchschnittlich in allen Anstalten zufrieden, obschon letztere unter sich, wie in den einzelnen Fächern, Unterschiede aufweisen.

Dem Lehrerpersonal gebührt, wie früher, das Lob, daß es mit Ernst und Ausdauer seine Pflichten erfüllt und an seiner Fortbildung arbeitet.

Lehrmittel.

Die früher oft sehr fühlbaren Lücken in den Lehrmitteln werden, nach Mitgabe des von der Erziehungsdirektion publizirten Lehrmittelverzeichnisses für den Unterricht in den Naturwissenschaften, mehr und mehr ausgefüllt. Die verschiedenen Anstalten haben nach Maßgabe ihrer finanziellen Mittel ziemlich namhafte Summen für jenen Zweck ausgesetzt und verwendet. Doch wird es immerhin noch einige Jahre dauern, bis das Lehrmaterial vollständig ist.

Das Verzeichniß der Hülfsmittel für den Unterricht bedarf einer Revision, in Folge des neuen Unterrichtsplanes, was mancherlei finanzielle Konsequenzen verursachen wird.

Die Lehrer sind durchschnittlich noch nicht hinlänglich mit literarischen Hülfsmitteln versehen; es ist nöthig, daß die oft lückenhaften allgemeinen Bibliotheken zweckmäßig und nach den Bedürfnissen der Zeit und der Wissenschaft ergänzt werden, wofür vor Allem aus die Schulbehörden sich interessiren sollten.

Schulbehörden.

Diejenigen von Neuenstadt und St. Immer haben sich durch Eifer und Thätigkeit ausgezeichnet, was bei der letztern um so höher anzuschlagen ist, als sie gegen nicht geringe Schwierigkeiten anzukämpfen hatte.

Der Sekundarschulinspektor fand bei den Sekundarschulkommissionen stets die wünschbare Unterstützung, und die gegenseitigen Beziehungen haben sich zum Vortheil der Schulen gestaltet.

Finanzielle Betheiligung des Staates an den Sekundarschulen.

Der Staatsbeitrag für die Sekundarschulen (Realschulen) beider Kantonstheile belief sich auf die Summe von Fr. 56,186. 64. Für die Progymnasien beider Kantonstheile betrug er Fr. 35,492; nämlich für Thun Fr. 5800, Burgdorf Fr. 6292, Biel Fr. 9000, Delsberg Fr. 7900, Neuenstadt Fr. 6500.

Somit Staatsbeitrag für sämmtliche Sekundarschulen Fr. 91,678. 64.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Schulturnen

sagt Hr. Niggeler in Nr. 1 der „Schweiz. Turnzeitung" folgende beherzigenswerthe Worte:

„Vor wenigen Jahren noch wurde das Turnen nur in höhern Schulen betrieben, jetzt fängt man an, einzusehen, daß die Einführung desselben unten so nothwendig ist als oben, daß auch in der Volksschule geturnt werden muß, wenn durch diesen Erziehungszweig dem Vaterlande ein kräftiges Geschlecht herangebildet werden soll. Dieser Gedanke ist in den letzten Jahren allgemeiner geworden, und es ist nicht zu verkennen, daß er seine Entstehung einer verbesserten Betriebsweise des Turnens an höhern Schulen zu verdanken hat; von hier aus, wo die obligatorische Einführung in den meisten Kantonen ausgesprochen ist, sollte nach unten auf das weite Feld der Volksschule gewirkt, von hier aus muß zuerst dem Volke ein besserer Begriff von Schulturnen beigebracht werden; dann werden Volk und Behörden sagen: In der Primarschule muß auch geturnt werden. Und wenn die Lehrer, welche sich das Turnen noch so vorstellen, als sollten sie in ihrem schon vorgerückten Alter noch Luftsprünge und Wellen lernen und lehren, durch eine andere Betriebs- und Anschauungsweise von ihrer falschen Vorstellung enttäuscht, sich in den Unterricht hineingearbeitet haben: dann werden sie das Turnen nicht mehr als eine „Mode-

sache" anschauen, sondern anerkennen, daß das Turnen seine volle Berechtigung als Unterrichtsfach verdient, daß mit der geistigen Erhebung der Menschheit auch die leibliche angestrebt werden muß."

Wir lesen in dem nämlichen Blatte folgende erfreuliche Mittheilung:

„Die Primarlehrer und Lehrerinnen der Stadt Bern geben der Schulbehörde einen Wink, daß es Zeit wäre, Schritte zu thun für die Einführung des Turnens in den Primarschulen, indem sie in ihrer letzten Konferenz beschlossen haben, sich unter Niggeler's Leitung zur Ertheilung des Turnunterrichts zu befähigen. Der Unterricht hat bereits begonnen, und die Erziehungsdirektion ist bereitwillig, mit der unentgeldlichen Benutzung des geräumigen heizbaren Winterlokals der Kantonsschule entgegengekommen. Dieses Vorgehen der stadtbernischen Lehrerschaft im Schulturnen verdient volle Anerkennung; wir hoffen, dasselbe werde günstig auf die Behörden einwirken und die allgemeine Einführung des Turnens in der Bundesstadt werde nicht lange mehr auf sich warten lassen."

Für Lehrer der Mathematik.

(Korresp. aus dem Oberaargau.)

Wie wir hören, wird demnächst eine Arbeit dem Druck übergeben werden, die ohne Zweifel von den Lehrern an schweizerischen Mittelschulen mit Freuden begrüßt wird. Fachlehrer an bernischen Schulen, deren Tüchtigkeit und vieljährige Erfahrung für die Gediegenheit ihrer Arbeit bürgt, haben den algebraischen Stoff, der an den Mittelschulen gelehrt werden soll, für die Hand der Schüler bearbeitet und zu leichterer Einführung des Werkleins die neuerdings auch anderwärts beliebt gewordene Form in getrennten Heften gewählt, von denen das erste mit den Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten, und das zweite mit den Progressionen schließt. Das dritte Heft wird die Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, Kombinationslehre und Wahrscheinlichkeitsberechnung, binomischen Lehrsatz und Formentafeln enthalten, so daß die beiden ersten Hefte den Lehrstoff für die bernischen Sekundarschulen vollständig umfassen. Wer weiter gehen kann, wird natürlich zum 3. Heft greifen.

Der Umfang eines Heftchens ist auf circa drei Bogen und der Preis auf 40 Rappen b rechnet. Später soll dann noch eine Aufgabensammlung in drei entsprechenden getrennten Heftchen zu 10—15 Rpn. per Heft folgen.

Wir wünschen der Mittelschule zu dieser neuen Erscheinung, die ihren Ausbau abermals einen Schritt weiter bringt, von Herzen Glück.

Mittheilungen.

Bern. Münchenbuchsee. Unter den Traktanden für die nächste Großrathssitzung findet sich auch der mit vieler Umsicht ausgearbeite Entwurf eines Gesetzes für Mädchenarbeitsschulen. Durch denselben wird dieser wichtige Unterrichtszweig in zweckentsprechender Weise geregelt. Wir wünschen dem Entwurfe eine gute Aufnahme im Schooße des Großen Rathes. — Nächstens wird „Diesterwegs Jahrbuch für 1864" in diesem Blatte besprochen werden. Dies als vorläufige Antwort auf eine sachbezügliche Anfrage.

— Von Zweisimmen erhalten wir folgende Trauernachricht:

„Mit Schmerzen muß ich Ihnen den Tod des Hrn. Notar Lempen, Präsident der Sekundarschule Blankenburg, anzeigen. Derselbe verstarb den 8. Januar letzthin und wurde am 12. unter einem so zahlreichen Leichengeleite zur Erde bestattet, wie der hierseitige Korrespondent noch keines gesehen. Die verwaiste Sekundarschule legte ihm einen Lorbeerkranz mit der Inschrift:

„Ihrem ausgezeichneten Präsidenten, Vater und Gründer
aus innigster Liebe und Dankbarkeit
die
Sekundarschule Blankenburg."
„Deinem Streben eine Lorbeerkrone!"

auf seinen Sarg. Beim Grabe sang dieselbe dann im Verein mit ausgetretenen Schülern das auf ihn verfaßte Lied:

So ruhe nun aus
Von allen den Mühen und Sorgen;
Schon strahlt dir ein Morgen,
Im himmlischen Haus.

Wie du uns geliebt,
Das fühlen wir heute mit Schmerzen,
Drum brechen die Herzen,
So thränenbetrübt.

So schlafe nun wohl!
Du Kämpfer im Sturm und in Leiden;
Wir rufen zum Scheiden:
Nun schlafe recht wohl!

An Hrn. Lempen hat das Schulwesen überhaupt einen der kenntnißvollsten, pflichttreuesten und arbeitstüchtigsten Männer verloren; sein Verlust wird insbesondere für die hiesiege Sekundarschule wohl für lange Zeit ein sehr fühlbarer sein.

Ueber seinen Bildungsgang und seine Leistungen im Schulfache wird ein spezieller Nekrolog den Lesern der „Neuen Berner-Schulzeitung" weitern wohl nicht unwillkommenen Bericht ertheilen. — (Wir werden denselben gerne einen wohlverdienten Platz in unserm Blatte einräumen. Der Verstorbene, obschon nicht selbst Lehrer, hat es nicht unter seiner Würde gehalten, seine warme Theilnahme für die Schule wiederholt in werthvollen Korrespondenzen für die „N. Bern.-Schulztg." zu beurkunden. Friede seiner Asche! D. Red.)

Apparat für die bernische Primarschule

zur Durchführung des im obligatorischen Unterrichtsplane in der Chemie geforderten Unterrichtsstoffes.

Dieser Apparat enthält: Ein Retorten-Gestell, einen Dreifuß mit Triangel und Drathgeflecht, eine metallene Weingeistlampe, eine Aolipila zum Biegen von Glasröhren, ein metallenes Löffelchen zu Verbrennungen in Sauerstoff, zwei Kochfläschchen, zwei Kolben, drei Reagenzgläser, gebogene Glasröhren sammt Korken, drei Gläser mit Glasstöpsel, Salpetersäure, Schwefelsäure und Salzsäure enthaltend, Ammoniak sammt Glas, chlorsaures Kali sammt Glas, Phosphor sammt Glas, ein Glas sammt Spitzröhren zur Entwicklung von Wasserstoffgas.

Zu beziehen bei Hrn. Seminarlehrer Iff in Münchenbuchsee um Fr. 20—25.

Sitzung der Kreissynode Seftigen

Mittwoch den 27. Januar 1864 in Mühleturnen.

Offene Korresp. Freund S. in E. Freundlichen Dank! Die heutige Nummer war bereits be- und gesetzt, als deine werthe Sendung eintraf! Also für das nächste Mal! Die Vergütung für Frankaturen nächstens.

Verbesserungen im Nekrolog über Hrn. Merz sel.
Seite 10, 1. Spalte, 18. Zeile lies 2. Januar statt 22.
„ 10, 2. „ 4. „ „ 20. Jahre, statt 29.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.